

Suhrkamp Verlag

Leseprobe



Schmidt, Arno

»Wu Hi?«

Arno Schmidt in Görlitz Lauban Greiffenberg

Herausgegeben von Jan Philipp Reemtsma und Bernd Rauschenbach

© Suhrkamp Verlag

suhrkamp taschenbuch 4296

978-3-518-46296-6

suhrkamp taschenbuch 4296

»Wu Hi?« präsentiert Materialien zu einem Abschnitt der Biographie Arno Schmidts, der lange im dunkeln lag. Görlitz, Lauban, Greiffenberg – das sind die Stationen von Oberrealschule, Lehre und Handelsschule sowie die Berufserfahrung als Graphischer Lagerbuchhalter bei den Greiff-Werken. Schmidt selbst und frühe Bekannte und Freunde, Kollegen und Weggefährten erinnern sich an die Jahre 1928 bis 1945, Fotografien und Dokumente gewähren Eindrücke von Schmidts Kriegsdienst und Gefangenschaft.

Arno Schmidt, 1914 geboren, wuchs in Hamburg auf. Nach dem Tod des Vaters 1928 zog die Mutter mit ihm und seiner älteren Schwester nach Lauban in Schlesien. Von 1934 an arbeitete er in Greiffenberg, wo er auch Alice Murawski heiratete. 1940 wurde er zur Wehrmacht eingezogen und geriet 1945 in englische Kriegsgefangenschaft. Mit der Erzählung *Leviathan* trat Schmidt 1949 erstmals hervor. 1970 veröffentlichte er sein Hauptwerk *Zettels Traum*. Schmidt starb 1979 in Celle. Sein Werk erscheint im Suhrkamp Verlag.

»Wu Hi?«

Arno Schmidt
in Görlitz Lauban Greiffenberg

Herausgegeben von
Jan Philipp Reemtsma
und Bernd Rauschenbach

Suhrkamp

Die Originalausgabe erschien 1986 im Haffmans Verlag.
Sie wurde für diese Taschenbuchausgabe neu durchgesehen.

Umschlagfoto:

Alice Schmidt, © Arno Schmidt Stiftung, Bargfeld

suhrkamp taschenbuch 4296

Erste Auflage 2012

Copyright: 1986 © Arno Schmidt Stiftung, Bargfeld

© dieser Ausgabe: Suhrkamp Verlag Berlin 2012

Suhrkamp Taschenbuch Verlag

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das
der Übersetzung, des öffentlichen Vortrags sowie der Übertragung
durch Rundfunk und Fernsehen, auch einzelner Teile.

Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren)
ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert
oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet,
vervielfältigt oder verbreitet werden.

Druck: Druckhaus Nomos, Sinzheim

Printed in Germany

Umschlag: Göllner, Michels,

ISBN 978-3-518-46296-6

1 2 3 4 5 6 — 17 16 15 14 13 12

Inhalt

Vorbemerkung	7
<i>Zwei autobiographische Entwürfe</i>	9
Von Arno Schmidt	
<i>Erinnerungen an Arno Schmidt</i>	29
Von Heinz Jerofsky	
<i>Briefe an Heinz Jerofsky</i>	53
Von Arno Schmidt	
<i>Brief an Rosa Junge</i>	91
Von Alice Schmidt	
» . . . jene dunklen Greiffenberger Jahre«	131
Von Johannes Schmidt	
<i>Erinnerungen an Arno und Alice Schmidt</i>	161
Von Ernst und Friedel Niehaus	
<i>Urkundlich belegt?</i>	171
Von Jan Philipp Reemtsma und Bernd Rauschenbach	
<i>Aus einem Brief an Rosa Scholz, geb. Junge</i>	185
Von Alice Schmidt	
<i>Kriegsdaten</i>	193
Von Arno Schmidt und Max Ames	
<i>Schritte in der Nachtstille</i>	219
Von Arno Schmidt	
<i>Anhang</i>	
Eine Bitte um Nachsicht zum Beschluß	235
Von Jan Philipp Reemtsma	
Anmerkungen zu den Texten	239
Register	243

VORBEMERKUNG

Dieses Buch stellt Arno Schmidt in den Jahren 1928 bis 1945 vor. Nicht in Form einer lückenlosen Abschilderung jener Zeit, sondern indem es »Materialien für eine Biografie« bietet. Materialien unterschiedlichster Art: Dokumente, Photographien und Zeichnungen aus dem Bargfelder Archiv, Texte, Briefe und Notizen von Arno und Alice Schmidt sowie Erinnerungen von Freunden und Bekannten beider.

Die für die literarische Biografie Arno Schmidts wichtigsten Dokumente sind die Briefe an Heinz Jerofsky sowie seine von diesem erinnerten und aufgezeichneten Gedichte.

Heinz Jerofsky verfaßte seine Erinnerungen an Arno Schmidt selbst; die Erinnerungen Johannes Schmidts, Ernst und Friedel Niehaus' und Max Ames' sind in zusammengefaßten Gesprächsprotokollen der Herausgeber wiedergegeben.

Der Leser wird feststellen, daß die Erinnerungen einander zuweilen widersprechen oder im Widerspruch zu anderen Materialien des Buches stehen. Die Herausgeber haben darauf verzichtet, hier mit Querverweisen oder interpretierenden Kommentaren einzugreifen und so die Lektüre zu steuern. Eine notwendige Ausnahme von dieser Regel wurde in dem Abschnitt »Urkundlich belegt?« gemacht.

Ohne die Hilfe und Mitarbeit von Heinz Jerofsky und Johannes Schmidt wäre dieses Buch nicht entstanden; ihnen, wie auch allen Anderen, die durch ihre Erinnerungen und Hinweise Anteil am Entstehen des Bandes hatten, sei an dieser Stelle gedankt. Die Herausgeber

Zwei
autobiographische Entwürfe

VON ARNO SCHMIDT

GERÜST ZU EINER BIOGRAPHIE

- A.) *Hamburg.* (18.1.1914 – November 28)
- a) Vor der Schulzeit. Eltern, Schwester, Verwandte etc.
 - b) Volksschule (Ostern 20 – Ostern 24)
 - c) Realschule Brekelbaumspark (Ostern 24 – Nov. 28)
 - d) Tod d. Vaters (8.9.28 †) und Übersiedlung nach Schlesien.
- B.) *Lauban*
- a) Oberrealschule Görlitz (Anf Dez. 28 – März 33)
 - b) Höhere Handelsschule Görlitz (März – Sept. 33)
 - c) Arbeitslos (Sept. 33 – 24. Jan. 34)
 - d) Greiff-Werke (24.1.34 – 9.4.40) – Soldat (Mai – Juli 37)
 - e) Heirat (21.8.37) und erstes halbes Jahr in L. bis zum Verkauf d. Hauses.
- C.) *Greiffenberg*
- a) Wohnung theoretisch dort bis 14.2.45; aber eigentlich nur März 38 – August 40; (Sept. 38 Soldat, 8 Tage)
 - b) Reisen nach England & Weimar; Dresden
 - c) 1. Einziehung (26.8.39 u. Entlassung)
- D.) *Der Krieg.*
- a) Hirschberg (9.4.40 – Januar 41)
 - b) Hagenau (Januar – Oktober 41)
 - c) Lauban (Oktober 41 – März 42)
 - d) Norwegen (März 42 – 14.1.45)
 - e) Ratzeburg; Letzter Urlaub; Flucht; (bis 22.2.45)

- f) Ratzeburg; letzter Einsatz (24.2. – 14.4.45)
- g) Kriegsgefangenschaft über Bentheim, Weeze, nach Brüssel (20.4. – 20.8.45); Luthe (20.8. – Okt. 45); Munster (Okt. – 29.12.45); Alice kommt 4.11. an.

E.) *Cordingen*

- a) Dolmetscher an Hilfspolizeischule (29.12.45 – 1.12.46)
- b) freier Schriftsteller (1.12.46 – 31.XI.50), Umsiedlung.

F.) *Gau Bickelheim* (1.12..50 – 30.XI.51)

G.) *Kastel* (1.XII.51 –

MATERIALIEN FÜR EINE BIOGRAFIE.

VORWORT.

Die folgenden Notizen, (die sich bisweilen zu Momentaufnahmen sehr heller Erinnerungsbilder aufblähen werden – zu «Betrachtungen» hoffentlich seltener), verfolgen einen doppelten Zweck.

- 1.) Bin ich ein deutscher Schriftsteller vom zweiten Range (worin keine übermäßige Bescheidenheit liegen soll : wir haben keinen Mann ersten Ranges zur Zeit ! ; besser zu werden, haben mich ungünstige Umstände verhindert; man vergesse nie, daß mein erstes Buch erschien, als ich 35 Jahre alt war – also um 15 Jahre zu spät.), und man wird «über mich arbeiten», worunter zwangsläufig auch Biografisches sein wird. Ich habe, infolge meines FOUQUÉ, einige Erfahrung in speziell diesem Zweig literarischer Betätigung; ich kenne die unsägliche (und zuweilen dann doch ergebnislose) Schuferei (im Sinne von «roboten») die Namen & Daten verursachen können; und weiß wohl noch, wie dankbar ich selbst für die, doch ziemlich verschwommene, Selbstbiogr. F.'s gewesen bin; ich werde also möglichst viel Namen & Fakten bringen, die dann evtl. weiter führen können.
- 2.) Ist meine Absicht, meiner Frau – oder sonst «dem Erben» – ein weiteres Stück zu hinterlassen, mit dem Geld verdient werden kann; (dieser Punkt ist übrigens wichtiger, als der erste.)

★ ★
★

Die äußere Anlage ist, wie bei einem I. entwurf selbstverständlich, locker gehalten.

Ich mache einzelne große, mit römischen Zahlen bezeichnete Abschnitte; innerhalb derselben wird mit arabischen Zahlen, jeweils von 1 beginnend, paginiert; so kann ich je nach Lust, oder auch wie die Erinnerungen anfallen, an beliebiger Stelle weiter arbeiten. Da ich in entscheidendem Maße vom Ort abhängig bin, werden diese Groß=Abschnitte als Titel fast immer den Namen meines jeweiligen Aufenthaltsortes tragen; es sind bis jetzt :

- I.) ELTERN & ELTERNHAUS; Vorfahren bis 1914
- II.) HAMBURG; Jan 14 bis Okt 28
- III.) LAUBAN=GÖRLITZ; Nov 28 bis Jan 34
- IV.) LAUBAN=GREIFFENBERG; Jan 34 bis Apr 40
- V.) KRIEG; Apr 40 bis Dez 45
- VI.) CORDINGEN; Jan 46 bis Nov 50
- VII.) GAUBICKELHEIM; Dez. 50 bis Nov 51 – kleines Zwischenspiel
- VIII.) KASTEL; Dez 51 bis Sept 55
- IX.) DARMSTADT; okt 55 bis Nov 58
- X.) BARGFELD; Dez 58 bis ?

* * *

Zum Ton des Ganzen : ich werde vermutlich meist sehr nüchtern wirken; nicht weil ich es vorsätzlich sein will; sondern weil ich nur so über dergleichen Dinge schreiben kann; und vor allem auch mit zunehmendem Alter immer mehr einsehen lerne, daß Sachlichkeit und redlich dargebotenes Material meist interessanter sind, als künstlerische Verrenkungen, (ich betone das <meist>.) Ich glaube, ich bin ziemlich frei von beiden der hier zuständigen Eitelkeiten : sowohl von exhibitionistischer Originalitätssucht; als auch von der, nicht minder peinlichen,

zwecks Selbstverherrlichung kokette Lücken herzustellen. Wenn ich der Ansicht bin, daß etwas den Leser nichts angeht, (bzw. *noch* nichts angeht), dann werde ich das sagen.

Als Muster, oder auch als Anti=Muster, von SelbstBio's habe ich mir vor Augen gehalten :

Stanislaus Joyce : Meines Bruders Hüter.

Kügelgen : Jugenderinnerungen (obwohl ins «Liebenswürdige» verzerrt, ist doch die Kleinbildtechnik beachtlich.)

Moritz : Anton Reiser.

Karl May : Leben & Streben plus «Akte Emma Pollmer».

Von «künstlichen» Bios war mir am merkwürdigsten Immer CARLYLE's «Cromwell». Haym's HERDER; Lockhart's SCOTT; Ellmann's JOYCE; nuja. Die großen Briefsammlungen gaben meist Fingerzeige dessen, was zu vermeiden – bei so viel blühendem Geist lobe ich mir heimlich stets LESSING's prachtvolle «Dürre».

* * *

Die meisten Hilfsmittel, die ich benötigte, habe ich noch nicht bei der Hand. Ich rechne hierhin Adreßbücher der Orte aus den Jahren, wo ich in ihnen wohnte; Stadtpläne großen Formats; die Jahrgänge der Zeitungen.

Vieles könnte durch Angaben von «Bekanntem & Verwandtem» komplettiert, oder auch richtiger gestellt werden; ich gebe nachstehend die wichtigsten Namen für die einzelnen Abschnitte an :

- 1.) Meine Mutter lebt noch; (ihre sämtlichen Geschwister sind bereits tot; aber deren Kinder könnten noch Zusätzliches wissen).

- ii.) Meine Schwester Lucie Hildegard in New=York. / Evtl. alte Schulkameraden, falls noch am Leben ?
- iii.) Heinz Jerofsky; z.Zt. Direktor unserer Schule in Görlitz. / (evtl. andere Mit=Schüler ?)
- iv.) Johannes Schmidt, z.Zt. München. (Evtl. noch andere Greiff=Mitarbeiter). / Ab hier setzt bereits meine Frau ein.
- v.) Ernst Blome, früher in Gohfeld b. Bad Oeynhaus. / Erich Kendzia (wo ?)
- vi.–viii.) Unsere Hauswirte, (die uns freilich recht verständnislose Zeugnisse ausstellen würden.) / Dr. Nissen, Mainz=Gonsenheim
- ix.) Schlotter's (Eberhard, Gotthelf & Frauen). / Dr. Wilhelm Michels, Schönberg.
- x.) Schlotter's sen. / Die Nachbarn. –

Was bisher über mich im Druck erschienen ist, kann nicht ernst genommen werden; zumal die Veröffentlichung im SPIEGEL vom Mai (?) 1959, die ich zwar nicht gelesen habe (dies auch nicht zu tun gedenke), deren hauptsächl. Wert jedoch in der Widergabe einiger alter Fotos bestehen soll, wie mir meine Frau sagt; das meiste übrige seien Tartarennachrichten. Das Solideste dürfte bis jetzt die letzte Seite im TB FOUQUÉ sein.

VORFAHREN,
ELTERN,
ELTERNHÄUSER.

» Ich habe mich gemeiniglich als auf gleichem Fuß mit den ältesten Edelleuten Europas angesehen, da wenige Familien rascher und direkter in den Nebel der Zeiten hinaufgeführt werden können, als die, deren Mitglied ich bin. « (J.F. Cooper; DIE MONIKINS, 1. Kap.)

1. *Bezugslandschaft.*

25 Jahre lang hatte ich Grund zu einem absonderlichen Ärger : ich war zwar in Hamburg geboren; aber von stockschlesischen Eltern, denen das norddeutsche Wesen ein Greuel und Platt eine Barbarensprache däuchte, und die dafür gern von «schlesischen Bergen» faselten (ich erkläre diese, nur scheinbar harten, Ausdrücke noch); und mir war schon als Kind nichts lieber, als weite Ebenen, mit Haide bedeckt, Moor eingemischt, darin Kiefernwaldungen auf Sandboden; kurzum karge, menschenleere Öde.

Hier schien mir ein «Bruch» in meinem Wesen; und zwar einer von der Sorte, die ich gar nicht schätze ! Denn wenn ich, ich mochte wollen oder nicht, «Schlesier» war, vom Oh=Thäler=weit=oh=Höhen=Typ; dann war meine instinktive übermächtige Neigung zu Flachland, Erica & Ledum Palustre «falsch»; dann war mir weiterhin (z. B. als Schriftsteller) die letzte entscheidende Identifizierung mit dieser=meiner Landschaft versagt. (Andere Dilemmen ertrug ich viel leichter, weil ich meiner Sache sicher war – etwa von meinem in Schule und Spiel geübtem Plattdeutsch wußte ich, daß es «stimmt», verglichen mit dem, mir widerlichen, schlesischen Gemauschele, mit seinen Spielzeugdiminutiven, dem schaumig=weichlichen Ge-

zischle kombiniert mit kindlich=werwölfigem Abergeläuble; in diesem Fall hatten meine Eltern, in ihrer sinnlosen Versteifung gegen den prachtvollen Stadtstaat, so offenkundig Unrecht, daß jedes Wort der «Widerlegung» verschwendete Atemluft bedeutet hätte.)

Und meine Eltern besaßen in hohem Grade die «Schlesische Kunst» des treuherzig=sentimentalen Fabulierens; zumal meine Mutter ist zeitlebens von abstoßendster «Unechtheit» gewesen, ich habe eigentlich keinen Menschen kennen gelernt, der in gleichem Maß mit kleinen Verlogenheiten und verblasenen Gefühlchen hausieren gegangen wäre; (mein Vater war weit realistischer; obschon leider nur auf den niedrigsten Gebieten des Alltags.) So also war ich umstellt mit geradezu alpinen Bildern : «Riesengebirge» hieß es da ! Bei Lauban, dem Geburtsort meiner Mutter, sollte es einen «Steinberg» geben; und oft bin ich [in] Kinderträumen an einem schwärzlichen himmelhohen Felswürfel, um den außen herum dünnste, leicht=geländerte Blechtreppen hochführten, ächzend emporgeklettert ! Meines Vaters schönster Wunschtraum war angeblich «a eignes Häusel in'n Bergn» – «Reifträger=Schneekoppe=Hohes Rad» – ich war jedenfalls widerlegt; und kam mir allmählich wie ein Schaf vor.

Bis ich dann persönlich nach Schlesien kam – ich glaube, etwa 5 Mal von Hamburg aus; in den «Großen Ferien» von 1920, 22, 24, 26, 28 ? – und jenes «Riesengebirge» sah : es handelte sich um eine völlig unimpressiv=liebliche Mittelgebirgslandschaft, die ich mir den Jungenspaß machte, in der Hälfte der Zeit zu ersteigen, die meine Mutter & Schwester, weit hinten, brauchten. Der «Steinberg»? : ein nichtswürdiger klein=beleibter Hügel; Lieblingstreffpunkt von «Pärchen» und von jedem Alten

am Stock mühelos innerhalb von 10 Minuten zu erreichen ! – Erleichterung überkam mich.

Und noch mehr, als ich erkannte, daß meine Eltern überhaupt gelogen hatten : sie stammten gar nicht einmal aus diesen buckligen Gegenden ! Mütterlicherseits kam ich aus Tschirne (18 km südl. v. Sagan; uralter slawischer Name übrigens; von ‹Czerny›, schwarz : ‹Schwarzwasser› und ‹Weißwasser› heißen ja überall gern 2 Bäche); die Familie meines Vaters saß seit langem in Halbau (10 km südw. v. Sagan). Mit anderen Worten : von ‹schlesischen Bergen› war bei uns keine Rede; wir stammten vielmehr aus den sogenannten ‹Lausitzen›, (und da wird Einem ja gleich wohler, wenn man so entfernt zu LESSING gehört und SCHEFER). Und das Land dort war flach ! Flach wie nur je zwischen Harburg und Celle, zwischen Wittingen und Verden. (Es dauerte natürlich Jahre, ehe ich ‹dahinterkam›; an Ort & Stelle selbst hatte ich viel zu viel mit dem Verarbeiten der Reiseindrücke zu tun.)

Als ich dann 25 war, fiel mir endlich – als das I=Tüpfelchen, das mir noch abging, – der ältliche Band eines Meyer=Lexikons in die nachschlagenden Hände (6. Aufl., Bd.23, 1912); da war, gegenüber Seite 392, eine ‹Übersichtskarte der Norddeutschen Heidegebiete›; und dort, weit abgetrennt von dem gelbbraunen Haupt=Heiden=Zuge von der Zuidersee bis Hela, erblickte ich tief im Binnenland eine große isolierte Haide=Insel, *die Niederlausitz* – und in ihr lagen sie alle, die Orte Tschirne und Halbau und Weißwasser !

: Da war ich beruhigt.

VORFAHREN.

A.) *mütterlicherseits.*

Meine Mutter hieß Clara Gertrud Ehrentraut, * 30.7.1894 in Lauban in Schlesien.

Ihre Eltern waren Joh. Gottlieb Ehrentraut, geb. 8.10.1845 (8.12.??) in Küpper (Kreis Lauban; rund 20 km SSW davon; nur 2 km von der tschechischen Grenze, auf Friedland zu), gestorben 17.1.1910 in Lauban am Magenkrebs; und Ernestine, geb. Hanisch, geb. 2.9.1859 in dem schon erwähnten Tschirne, gestorben 16.4.1936 in Lauban nach mindestens 1=jähriger Bettlägerigkeit an Wassersucht.

Diesen Großvater habe ich nicht gekannt, (wie überhaupt von meinen 4 Großeltern nur diese eben erwähnte Großmutter=mütterlicherseits). Was ich von ihm weiß entstammt den (ganz wenigen) erhaltenen «Dokumenten», sowie gelegentlichen Erzählungen meiner Mutter.

Er war seines Zeichens Gerbergeselle, (seine Eltern : Vater Gottfried Eh., * Küpper 1811, † Schwerta 1871 / Mutter Christine X., * 1817, † Schwerta 1866) / die Heirat soll 1841 erfolgt, und der Ehe 4 (?) Kinder entsprossen sein); soll überdem von hoher Gestalt, und – auch hierin echter Handwerksbursche – jeden Freitag=Lohntag betrunken gewesen sein. Das einzige Bild, das von ihm existierte (vielleicht besitzt meine Mutter es noch), zeigt einen «stattlichen», ziemlich finster dreinblickenden Mann, mit ziemlich kahlem Kopf, dafür jedoch einem massiven, kurz=rund gestutzten dunklen Vollbart, (neben ihm, wenn ich mich recht erinnere, 2 Co=Gesellen). Er war, preußisch=unvermeidlich Soldat, und hat an sämtlichen, zu «seiner Zeit» veranstalteten 3 Kriegen teilgenommen : 64, 66 und 70=71 – vor mir liegt die, sinnig mit